

Preis für die einpaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Votenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag v. Erbd. Wittenburg, Dagererstr. 9.

London, 29. Oktober. Aus Kapstadt wird gemeldet: Oberst Marij hat folgenden, am 18. September in Windhut erlassenen Aufruf des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Seig, unter den holländischen Südafrikanern verbreiten lassen: „Nachdem englische Truppen Romansdrift eingenommen, damit die deutsche Grenze verlegt und so den Krieg von Europa nach Afrika hinübergetragen haben, erkläre ich nachdrücklich, daß die Deutschen keinen Krieg gegen die holländischen Südafrikaner führen, dagegen werden wir alle Maßregeln ergreifen, um auf allen Punkten die Angriffe der Engländer abzuwehren. Wir werden den Krieg ausschließlich und bis zum Äußersten gegen England und die Engländer führen.“

Das fehlende Akaki.
London, 27. Oktober. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Leeds: Die russische Regierung erteilte einigen Firmen in Vorkshire Aufträge für Akaki im Betrage von ungefähr 250 000 Pfund Sterling, gleich annähernd 55 Millionen Mark. Die Firmen konnten wegen übergrößer Beschäftigung die Aufträge nicht annehmen.

Ein englisch-japanisches Bündnis?
Aus Petersburg wird über Umwegen gemeldet, daß die in Tokio erscheinende Zeitung „Toni“ schreibt, daß zwischen Rußland und Japan sämtliche Gegensätze beseitigt seien, und daß infolgedessen ein dreißigjähriges Bündnis zustande gekommen sei.

Vandervelde und Genossen.

Vandervelde, der Führer der belgischen Sozialisten, gegenwärtig Mitglied des Kabinetts, befindet sich nach französischen Meldungen im Hauptquartier des Königs Albert und feuert die belgischen Soldaten durch begeisterte Reden zum Kampf an. Das Bild verdient eigentlich, durch einen Maler festgehalten zu werden, denn Vandervelde ist von je einer der überzeugtesten Antimilitaristen gewesen und hat der belgischen Regierung besonders in den letzten Lebensjahren König Leopolds II. große Schwierigkeiten bereitet.

Vandervelde ist im übrigen kein Radikaler. Schon durch sein äußeres Auftreten, seine tadellosen Umgangsformen, seine aparte Kleidung verrät er, daß seine Lebensauffassung Anschluß an das Bestehende, Erreichbare, Mögliche sucht. Vandervelde ist ein glänzender Redner. Spricht er, so begleitet er seine Worte mit einer immer wiederkehrenden Handbewegung, als wollte er den Gegner mit dem Zeigefinger aufspießen, und spitz wie sein Finger treffen seine Pfeile. Wer die großen Debatten in der belgischen Kammer während der Annexionstrife miterlebt hat, der weiß, mit wie heroischem Mut die Minister, die das Werk König Leopolds zu verteidigen hatten, sich gegen die gut gezielten Angriffe Vanderveldes wehren mußten.

Uebrigens mag bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß jene Periode der Kampf für und wider den Kongo die eigentliche Glanzzeit der belgischen Sozialdemokratie gewesen ist. Die ungewöhnlichen Transaktionen des Königs, der in einigen seiner Minister willkommene und widerstandslose Werkzeuge fand, haben das Ansehen der belgischen Genossen in ganz unvorstellbarer Weise auf Kosten der bürgerlichen Parteien gefördert. So stürmische Auftritte, wie sie im Sommer 1908 Tag für Tag in der belgischen Kammer einander folgten, wo König Leopold es sich gefallen lassen mußte, von sozialistischen Deputierten ein „Königlicher Landstreicher“ genannt zu werden, während die Minister als „feige Buben“ und „Schleppenträger“ gekennzeichnet wurden, haben sich unter dem neuen Regime nicht wiederholt.

Immerhin bürgen die Namen der Volksvertreter, die auf den Plätzen der äußersten Linken saßen, dafür, daß die Sitzungen der belgischen Kammer niemals ganz monoton verliefen. Da ist vor allem Herr Demblon, ein Privatgelehrter aus Lüttich, der ergabtesten der internationalen Genossen. Obgleich in der schönen Literatur zuhause, verlegte er im Parlament alle Begriffe der Ästhetik und benahm sich nicht einmal parlamentarisch. Die bissigsten und faßigsten Zwischenrufe stammten aus seinem Munde. Hielt er aber eine Rede, so wurde er mit seinen Maliken so grotesk, daß selbst der erste Kammerpräsident, Schollaert und der noch ernstere Boesie, der Führer der Ultralinken, sich eines belustigten Lächelns nicht erwehren konnten. Weniger grotesk, aber pastoral ist der jugendliche Destree, von Beruf Anwalt. Er ist es, der eines Tages die Nachfolge Vanderveldes zu übernehmen berufen scheint. Eine der markantesten Erscheinungen der belgischen Radikalen ist der Advokat Termagne. Rundlich wie eine Kugel, das Haupt mit zierlichen Böckchen gekrönt, den Leib mit schöner weißer Weste geschmückt, würde er

jeder bürgerlichen Partei zur Zierde gereichen. Innerhalb der belgischen Sozialdemokratie aber hat er in der Hauptsache „musikalische“ Aufgaben zu lösen. „Monsieur Termagne hurle!“ (Herr Termagne heult!) verzeichnet der amtliche Stenograph bei erregten Sitzungen. Deshalb Herr Termagne heult, ob er es tut, um die Gegner „niederzustimmen“, oder um die Kampfgesossen durch eine Fanfare anzufeuern, niemand weiß es.

Die eigentliche Kerntruppe der sozialistischen Radikalen stammt indessen nicht aus den Kreisen der Akademiker, sondern ist aus der Arbeiterklasse hervorgegangen und hat Typen wie Hubin, Pépin und Journemont hervorgebracht. Mit Pépin ist nicht gut Kirchen essen. Als sich die Kongostris besonders zugespitzt hatte, stürzte Pépin, rot vor Wut, auf die Rednertribüne und bedroht den ahnungslosen Präsidenten, der instinktiv seinen Hammer, mit dem er sonst Ruhe gebietet, zur Abwehr erhebt. Die ganze Kammer hat sich von den Plätzen erhoben. Auf den Tribünen herrscht Panik und Fieber. Da bringt ein entschuldigendes, ruhig hingeprochenes Wort des Präsidenten die Gemüter zur Ruhe. Der „Rüdigste“ von allen ist aber entschieden Hubin, ein früherer Bergarbeiter, dem es am liebsten wäre, wenn jede parlamentarische Debatte mit der Faust ausgetragen würde. Er bedroht die Mitglieder der Rechten, den Ministerpräsidenten und den Präsidenten der Kammer und nimmt, sobald sich die Debatte entsprechend zuspitzt, vorder Tribüne Kampfstellung ein.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Okt., vormittags. (Amtlich.) Unser Angriff südlich Neuport und östlich Ypres wurde erfolgreich fortgesetzt. 8 Maschinengewehre wurden erbeutet, 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonnenwalde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an.

Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert. Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 30. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Oktober mittags: In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere, südlich Nisko über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigen Gefechten zurückgeworfen. Bei Stary Sambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abge schlagen. Im Raume nordöstlich von Turka gewannen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Vordringen machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 28. d. Mts. 649 Offiziere und 73 179 Mann, nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den letzten Wochen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Döfer, Generalmajor.

Zwei russische Fahrzeuge durch türkische Schiffe vernichtet!

Berlin, 30. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z. a. M.“ schreibt: Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Die türkische Flotte im Schwarzen Meer.

Von der holländischen Grenze, 30. Oktober. Die Times berichtet aus Petersburg zu der Beschickung von Feodosia, oder, wie sie es ausdrückt, der russischen Küste durch die türkische Flotte: „Die Türkei hat die Feindseligkeiten in einer Weise begonnen, die ihres katonischen Lehrmeisters würdig ist, indem sie friedliche Küstenorte beschossen hat. Heute (29.) erschien die Breslau auf der Höhe von Feodosia und die Hamidieh bei Noworossijsk. Die deutschen und die türkischen Kriegsschiffe beschossen diese unbefestigten Orte. Nähere Einzelheiten fehlen noch.“

Berlin, 30. Oktober. Nach einem Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel ist die gesamte türkische Flotte gestern ins Schwarze Meer ausgelaufen.

Berlin, 30. Oktober. Nach Meldungen aus Akaba sind, wie die Vossische Zeitung mitteilt, am Bufen von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. (Der Bufen von Akaba ist der nordöstliche Arm des Roten Meeres.) Türkische Schiffe mit drachlosen Stationen sind am Eingange des Golfes von Sues gesichtet.

Konstantinopel, 29. Oktober. Nachrichten aus Ägypten zufolge verboten die Engländer unter dem Vorwande der Unsicherheit der Verkehrsstraßen die Pilgerfahrt nach den heiligen Stätten des Islam. Die Engländer scheinen vermeiden zu wollen, daß die Mohammedaner in Verbindung mit der übrigen mohammedanischen Welt in Bewegung kommen. Diese Eingriffe in religiöse Angelegenheiten verschärfen die Erbitterung gegen England. Die Blätter bestreiten die Gültigkeit der zustimmenden Begutachtung, die der Obermüßi unter englischem Druck gab.

Zum Untergang des russischen Kreuzers „Schemtschug“.

Petersburg, 30. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Admiralstab gibt folgende Einzelheiten über den Untergang des Kreuzers „Schemtschug“ bei Penang bekannt: Am 29. Oktober um 5 Uhr früh näherte sich der Kreuzer „Emden“, der einen vierten falschen Schornstein aufgerichtet hatte, in der Dunkelheit den Nachschiffen, die ihn für ein Schiff der verbündeten Flotte hielten. Die „Emden“ fuhr unter Dampf gegen den „Schemtschug“, eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, das nahe dem Bug explodierte. Der „Schemtschug“ erwiderte das Feuer, doch schoß die „Emden“ einen zweiten Torpedo ab, der den „Schemtschug“ zum Sinken brachte. Von der Besatzung kamen 82 Mann um, 250 wurden gerettet, 112 von ihnen sind verletzt.

Der gesunkene Kreuzer „Schemtschug“ hatte einen Wasserverdrang von 3180 Tonnen, 17000 Indigenen Pferdekraft, 21 Seemeilen Geschwindigkeit, acht 12 Zentimeter, sechs 4,7 Zentimeter-Geschütze, sechs Maschinengewehre, zwei Unterwassertorpedospre und 356 Mann Besatzung. Er war 1903 vom Stapel gelaufen. Pulo Pinang.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Rossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(19)

Als die junge Frau am Nachmittag dieses Tages in die Wilson-School ging, erkundigte sie sich im Bureau bei der Gattin des Inspektors, ob Signor Lanzani während der letzten Tage vor seinem Verschwinden einmal in der Schule geseht habe.

Die Französin sah sie erstarrt an. „Warum fragen Sie, gnädige Frau?“ meinte sie.

„Ach, ich dachte nur so, weil er doch wie von der Erde weggehört ist, man könnte vielleicht einen Anhaltspunkt dafür finden.“

Jene schüttelte verständnislos den Kopf. Es schien ihr nicht ersichtlich, inwiefern ein etwaiges Ausbleiben Lanzanis aus der Schule Aufschluß über sein rätselhaftes Verschwinden geben könnte. Da sie aber der bekannten Malerin gern gefällig sein wollte, so erwiderte sie: „Signor Lanzani ist ausnahmslos pünktlich zu den Stunden erschienen, hat auch während seines Hierseins niemals Urlaub genommen.“

„Ist das ganz sicher?“ forschte Paula.

„Aber gewiß, gnädige Frau, die Beflege dafür finden sich in meinen Büchern, in denen jedes Fehlen eines Lehrers verzeichnet steht.“

Paula erkundigte sich nun noch genau nach Lanzanis Stimmungsplan, der mit dem übereinstimmte, welchen er ihr gezeigt hatte.

So, nun hatte sie den Beweis, daß Lanzani-Osers unmöglich das Morphium in der Apotheke gekauft haben konnte. Sie hatte den besten Alibi-Beweis für ihn in Händen, den man sich nur wünschen konnte.

In der darauf folgenden Unterrichtsstunde machte Signor Bonhini, ihr neuer Lehrer, die Beobachtung, daß Frau Hardegg diesmal eine ungewöhnlich zerstreute Schülerin war. Auf alle seine Fragen gab sie verkehrte Antworten und ließ sich Fehler zu Schulden kommen, die man nach ihren Kenntnissen in der italienischen Sprache wahrhaftig nicht von ihr erwartet haben würde.

9. Kapitel.

Gleich nachdem Paula Hardegg die Wilson-School verlassen hatte, begab sie sich nach dem Bureau des Untersuchungsrichters, ließ sich bei ihm melden und teilte ihm mit, daß sie Osers das Morphiumpulver in der Bärenapotheke nicht gekauft haben könne, da er sich am 25. Oktober zu der betreffenden Stunde an einem andern Ort befinden habe, wofür sie den Beweis erbringen könne.

Heilmann hörte ihr mit überlegenem Lächeln zu und fragte dann: „Wo soll er sich denn zu jener Stunde befinden haben?“

„In der Wilson-School, wo er unter dem Namen Lanzani als Lehrer für die italienische Sprache engagiert war.“

Heilmann starrte die Dame an, als ob er sie nicht für zurechnungsfähig hielt. „In der Wilson-School? Das ist allerdings eine überraschende Mitteilung, gnädige Frau — eine so phantastische, daß gnädige Frau — verzeihen, wenn ich derselben nicht das von Ihnen vermutlich erwartete Gewicht beilege. Verzeihung, wenn ich bemerke, daß uns fortwährend aus den Kreisen des Publikums die seltsamsten Enthüllungen —“

„dies letzte Wort wurde mit unbeschreiblichem Hohn gesprochen —“

„angebracht werden. Wollten wir sie sämtlich in Rechnung ziehen, so würden wir den Lauf der Prozesse in unerhörter Weise verlangsamen und dem Staat eine Unmasse unnötiger Kosten verursachen. Gnädige Frau werden mich also entschuldigen.“

„Möchten Sie die Güte haben, mir eine Photographie des angeklagten Osers zu zeigen?“ unterbrach die junge Frau den Richter.

Dieser zog, ohne ein Wort zu sprechen, eine Schublade auf und entnahm ihr ein Bild, das er, immer mit seinem überlegenen Lächeln, Paula hinreichte.

„Jawohl, das ist Lanzani“, sagte Paula, nachdem sie einen Blick auf das Bild geworfen, mit Bestimmtheit. „Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen und ich bin bereit, meine Aussage zu beschwören. Wenn Sie diese Photographie den Angeklagten der Wilson-School zeigen, sowie den zahlreichen Schülern Lanzanis, so werden sie denselben sämtlich wieder erkennen.“

Heilmann war nun doch bedenklich geworden. Er versuchte immer noch, sich einzureden, daß das, was er hörte, das leere Geschwätz einer phantastischen, überspannten Frau sei, aber Paula machte so gar keinen überspannten Eindruck, sondern sprach ganz ruhig und sachlich. „Ein Bild läßt sich“, meinte er zögernd, „vielleicht ist auch eine leichte Möglichkeit vorhanden.“

„Das wird sich ja herausstellen“, fiel sie ein. „Denn selbstverständlich müssen Sie jetzt doch zuerst die Photographie verschiedenen Menschen vorlegen, die Lanzani kennen. Hinterher werden dieselben mit Lanzani konfrontiert und so wird die Sache in einfacher Weise zum Austrag gebracht.“

Der Untersuchungsrichter war während auf die Frau, die so kurzerhand seine Pläne und Hoffnungen durchkreuzte. So stolz war er darauf gewesen, einen, wie er sich einzubilden bemühte, unütblichen Beweis für Osers Schuld beigebracht zu haben und nun kam diese Frau und behauptete, daß er sich geirrt und daß Osers unmöglich das Gift gekauft haben konnte, ja mehr als das, sie verschaffte dem Menschen, der sie doch gar nichts anging, ein Alibi! „Was hat sie sich in diese Geschichte einzumischen?“ dachte er erbost. Heilmann war im Grunde kein böser Mensch, er tat mit Absicht keiner Fliege etwas zu leide, aber er war einerseits dünn und andererseits maßlos eitel und streberhaft und wenn er glaubte, etwas für sein Vorwärtstommen tun zu können, so vergaß er jede andere Erwägung. In seinen Augen war Osers schuldig, weil er wünschte, daß er es wäre und er bildete sich gar noch groß

etwas darauf ein, zur Ueberführung eines so gefährlichen Verbrechers etwas beigetragen zu haben.

„Die Photographie wird doch heute noch in der Wilson-School herumgezeigt werden?“ fragte Paula drängelnd.

„Gewiß, meine Gnädigste, gewiß“, stammelte er, „und wenn Sie wirklich keiner Täuschung sich hingeben, was ich freilich nicht glaube und was —“

Die junge Frau ließ ihn nicht ausreden. „Sehr schön, Herr Doktor“, sagte sie kurz, „so kann ich mich ja empfehlen. Ich weiß, die Sache liegt nicht in den besten Händen.“ Sie neigte mit stolzer Anmut das Haupt und verließ das Bureau.

Ihr war es so leicht, so wohl zu Mute, wie lange nicht. Bei dem starken Interesse, das sie für den Italiener hegte, freute sie sich aufrichtig, daß es ihr vergönnt gewesen, etwas zu seiner Entlastung beitragen zu können. Denn sie hielt Lanzani für schuldig, sie nicht. Sie hatte zwar mit eigenen Augen gesehen, daß er im blinden Jähzorn nahezu einen Menschen getötet, aber andererseits stand ihr auch sein schönes, edles Gesicht vor Augen, das ihr von einer Seele sprach, die eines gemeinen hinterlistigen Verbrechens unfähig war.

Am Abend ging sie in die Kaiserhallen, um sich zu überzeugen, daß die Tarantellatänzerin Anita mit der geleierten Anita Brusio, die des Grafen Welschhofen erklärte Braut gewesen, identisch war. Sie erkannte die Italienerin auf den ersten Blick, denn sie hatte sich inzwischen nicht verändert, abgesehen davon, daß ihre Haltung vornehmer und ihr ganzes Wesen gehaltener und königlicher geworden war.

Aber was war das für ein Mensch, der da hinter ihr hatte und alle ihre Bewegungen verzerrt nachmachte? Auch den hatte sie doch gesehen. Diese magere, wie aus Gummi gemachte Gestalt, dies pergamentene, häßliche Gesicht, das gegenwärtig zwar mit einer dicken Krebsschicht bedeckt war, konnte niemals, der dem Mann einmal begegnet war, jemals vergessen. Da war jeder Zweifel ausgeschlossen, daß dieser Clown, der sich auf dem Programm Long-Vell nannte, derselbe Mann war, den Lanzani damals in Neapel in toller Eifersucht niedergestochen hatte.

Wie ein Wirbelwind schoß ihr ein ganzes Meer wilder Vermutungen durch den Kopf. Mit der echt weiblichen Leidenschaft für einen Menschen, der ihr sympathisch war, ihr mischschaffte Partei zu nehmen und einem anderen, der ihr mißfiel, das Schlimmste zuzutragen, sagte sie sofort: „Nicht möglich, gegen den Clown. Worauf es sich gründete, hatte sie nicht mehr sagen können, ihr genügte, daß er widerwärtig häßlich und fette Osers Lanzanis Feind war, um ihn in dem Drama des Grafen Welschhofen die Rolle des Verbrechers zuteilen. Sie erwog nicht, was ihn dazu hätte bewegen können, den Grafen zu ermorden, aber doch hielt sie ihn für schuldig. Manche Leute sprechen in solchen Fällen von dem Instinkte des ungeschulten und unbefangenen Geistes, der in seiner Forderung bleibt und es mag auch vielleicht etwas Wahres an dieser Theorie sein.

Fortsetzung folgt.

den Engländern auch Peing of Wales Island genannt, britischer Besitz in Hinterindien am nördlichen Eingang der Straße von Malakka.

Der Mordanschlag auf einen österreichischen Truppenführer.

Wien, 29. Oktober. (W.Z.) Heute erfährt man den Namen des österreichischen Truppenführers, auf den in der von Russland ausgesetzten Belohnung von 80 000 Rubel ein Mordanschlag versucht wurde. Es ist dies der Major Eduard Fischer, der infolge seiner Verdienste um die Befreiung der Bukowina von den Russen soden vom Kaiser zum Obersten ernannt wurde. Während einer Autofahrt wurde auf ihn aus einem Revolver mehrere Schüsse abgegeben, die aber glücklicherweise nicht trafen. Der Mordbohrer, der verhaftet werden konnte, ist ein rumänischer Lehrer namens Gabrielescu. Man fand bei ihm Briefschaften, aus denen hervorging, daß er in russischem Sold stand. Er wurde erschossen.

Der Kommandant von Verdun.

Frankfurt a. M., 28. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Zürich: Der Kommandant der Festung Verdun ist General Boger. Der Name ist durch Zufall bekannt geworden, da Boger als Zeuge vor dem Kriegsgericht in Paris auftrat. Zu Beginn des Krieges kämpfte Boger an der Spitze der französischen Truppen in Belgien.

Die Deutschen an der Scheldemündung.

Frankfurt a. M., 28. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge meldet das „Genfer Journal“, daß die Deutschen an der äußersten belgischen Küste einige Kilometer von Radstand entfernt, schwere Batterien aufgestellt haben. Von dort beherrschen sie den Eingang der Schelde und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken und der Küste. Die englischen Schiffe seien daher gezwungen, die hohe See zu passieren.

Kommandowechsel in der russischen Armee.

Wien, 28. Oktober. Nach einer Meldung des bulgarischen Tagesblattes „Rarodni Proma“ wurde General Bogdanoff zum Kommandanten der russischen Zentralarmee ernannt. Das Kommando über die südliche Armee, das bisher Rußky hatte, übernahm General Dimitriew.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 31. Oktober. In ganz Ostpreußen ist bei kaltem Nordostwinden Frost eingetreten.

Berlin, 31. Oktober. Im Gouvernement Sumalki sind nach russischen Blättermeldungen der Landsturm aufgeworben worden.

Berlin, 31. Oktober. Die verschiedenen Blätter berichten über die Eröffnung der Feindseligkeiten durch die türkische Armee. Auf der türkischen Seite sind die ersten Feindseligkeiten durch die türkische Armee im Bosporus zu sehen. Die ersten Feindseligkeiten seien demnach im Bosporus gegen die Türkei unternommen worden.

Berlin, 31. Oktober. Der englische Gesandte im Bosporus, Lord Curzon, hat die türkische Regierung ersucht, die ersten Feindseligkeiten durch die türkische Armee im Bosporus zu sehen. Die ersten Feindseligkeiten seien demnach im Bosporus gegen die Türkei unternommen worden.

Berlin, 31. Oktober. Vor der türkischen Botschaft in Berlin ist gestern Abend große Zustimmungskundgebungen stattgefunden. In der Mitte des Publikums wurden mehrere Ansprachen gehalten, die in brausend aufgenommenen Hochs auf den deutschen Kaiser ausklangen. Der Botschafter, Herr von Harvich, hat ebenfalls eine kurze Rede gehalten, in welcher er seiner Freude Ausdruck gab, Grüße der Deutschen nach seiner Heimat übermitteln zu können. Er hat nicht viele Worte machen in dieser schweren Zeit, in der die Türkei an der Seite Deutschlands kämpft. Er hat die Menge auf, in die deutsche Nationalhymne mitgesungen.

Berlin, 30. Oktbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Eine Telegramm-Agentur aus Tokio bestätigt, daß der russische „Schemischug“ und ein französischer Torpedojäger „Ende“ zum Sinken gebracht worden sind.

Paris, 30. Oktober. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Präsident Loubet und die Minister Ribot und Sembot sind hier angekommen.

Marseille, 30. Oktober (W.Z.B. Nichtamtlich.) Der französische Senat hat die Beschlagnahme von drei Deutschen in der großen Hafenstadt, sowie die Beschlagnahme der Raffinerie von Mollat in Vemberg angeordnet. Es wurden 160 000 Francs beschlagnahmt, die auf einer Deposition waren, aus dem Nachlaß eines gewissen Mannes, dessen Namen er stammen und an dessen Erben fallen.

London, 30. Oktbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ erfährt, daß bei dem Zusammenritt des Reichstages am 11. November die Regierung wieder hundert Pfund Sterling für den Krieg fordern wird.

Konstantinopel, 30. Oktbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Wiener Korrespondenz-Bureau meldet: Gestern am Nachmittag trat auf der Pforte unter dem Vorsitz des Reichstages ein außerordentlicher Ministerrat zusammen.

Rom, 30. Oktbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani stellt in entschiedenster Weise alle Gerüchte über Verschiedenheiten zwischen dem Finanz- und dem Kriegsministerium über die militärischen Erfordernisse in Abrede. Eine Verständigung zwischen den beiden Ministern sei in der nächsten Zeit zu erwarten.

Kristiania, 30. Oktober. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Der norwegische Landwirtschaftsminister hat die Ausfuhr von Getreide verboten.

Peking, 30. Oktober. (W.Z.B. Nichtamtlich.) Meldung aus Peking. Die Behörden in Hongkong und anderen britischen Besitzungen in China haben die Ausweisung

aller deutschen und österreichisch-ungarischen Untertanen aus dem britischen Gebiet verfügt, mit Ausnahme derjenigen, die in wehrfähigem Alter stehen. Diese sollen verhaftet werden. Die Verfügung wird am 1. November rechtskräftig.

Lokales und Provinziales.

§ Dillenburg, 31. Oktober. Auch an dieser Stelle wird darauf hingewiesen, daß vom November ab der zweite Sonntagsgottesdienst in der evangelischen Kirche nicht mehr abends 8 Uhr, sondern nachmittags 5 Uhr gehalten wird. Der Sonntagsgottesdienst am Mittwoch bleibt, er beginnt abends um 8 Uhr statt 8 1/2 Uhr. Nächsten Mittwoch wird Herr Missionsinspektor A. Hoffmann aus Barmen, früher Missionar auf Neu-Guinea, predigen.

Der neue Fahrplan als Gratisbeilage. Wie bekannt, tritt mit dem kommenden Montag, dem 2. November, der neue Fahrplan in Kraft. Wir fügen unserer heutigen Nummer einen mit den neuen Fahrzeiten versehenen Platanfahrplan bei und empfehlen denselben einer geneigten Beachtung.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 61 und 62. Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Hanau, 2. Bataillon, 6. Kompanie: Gefreiter Hermann Weiß-Wissenbach (Dillkreis) leicht verwundet; 7. Kompanie: Musketier Eugen Theobald Weber-Seilhofen (Dillkreis) leicht verwundet; 3. Bataillon, 9. Kompanie: Musketier Albert Nickel-Eisenroth (Dillkreis) gefallen; Musketier Theobald Bompf-Hohenroth (Dillkreis) leicht verwundet; 10. Kompanie: Musketier Fritz Bompf-Herborn (Dillkreis) schwer verwundet; 11. Kompanie: Musketier Karl Seel-Neberthal (Dillkreis) leicht verwundet; 12. Kompanie: Musketier Emil Bruning-Nieberscheid (Dillkreis) schwer verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 166, Bismarck, 3. Bataillon, 12. Kompanie: Musketier Friedrich Hermann-Weilstein (Dillkreis) leicht verwundet. 3. Garde-Regiment, Berlin, 1. Bataillon, 4. Kompanie: Gefreiter Oskar Seibel-Oberfeld (Dillkreis) verwundet. Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. E., 1. Kompanie: Oberjäger Heinrich Neuh-Wurg (Dillkreis) gefallen. Fernsprech-Abteilung des 21. Armeekorps, Saarbrücken, 4. Zug: Fahrer August Seibel-Flammersbach (Dillkreis) leicht verwundet.

Herborn, 31. Oktober. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Seminarlehrer Schreiner aus Dillenburg morgen Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr hier in der Kirche einen Vortrag hält, worin er aus seinen Erfahrungen sich zu der Frage äußern wird, die so viel umstritten ist, wie es mit der religiösen Versorgung unserer Truppen auf den Schlachtfeldern bestellt ist.

Achtung Scharfschützen! Morgen Sonntag findet wieder von 1 1/2 Uhr nachmittags ab auf dem Schießstand Scharfschießen statt. Es wird daher an dieser Stelle vor dem Betreten der Schießlinie gewarnt.

Sinn, 31. Oktober. Nachdem der Gefreite August Weyel von hier im hiesigen Lazarett als sechster dieser Tage das Eisene Kreuz erhalten hatte, ist nun als siebenter aus unserer Mitte der Oberjäger Karl Lorenz, Sohn des Herrn Hegemeisters Lorenz dahier, ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Bravo!

Gießen, 30. Oktober. Im Gefangenenlager am Trieb sind jetzt die ersten 100 Gefangenen, darunter zwei Indier und drei Turkos, eingeliefert. Sie sind in einer der schon fertigen Baracken untergebracht. Die Leute werden vorerst bei der in Ausführung begriffenen Kanalisation des Lagerplatzes mit leichten Erdbarbeiten beschäftigt.

Cagesneuligkeiten.

Hindenburg Ehrenbürger von Posen. Die städtischen Körperschaften von Posen, der Vaterstadt Hindenburgs, haben einstimmig die Verleihung des Ehrenbürgerrechts für den Sieger von Tannenberg beschlossen.

Veteranen als Kriegsfreiwillige. Die Mitglieder des Veteranenbundes in den Ortsteilen von Rheinhausen haben beschlossen, sich zum Militärdienst zu melden. Es sind fast alles Leute, die schon 1866 und 1870/71 mitgemacht haben.

1000-Mark-Spende für einen Helden. Bei Beginn des Krieges waren dem Generalkommando des bayerischen zweiten Armeekorps von Würzburg her 1000 M. mit der Bitte übergeben worden, diese Summe demjenigen Angehörigen des genannten Armeekorps auszubändigen, der die erste feindliche Fahne, das erste Geschütz oder Maschinengewehr erobert. Die Entscheidung ist nun gefallen. Das Generalkommando des zweiten Armeekorps erklärt: „Der Oberjäger Meding der ersten Kompanie des zweiten Jägerbataillons in Aschaffenburg hat im Gefecht bei Lagarde am 11. August im Häuserkampf ein in einer Scheune aufgestelltes französisches Maschinengewehr, das noch von Franzosen besetzt war, erobert. Er drang an der Spitze einiger Mann in die Scheune ein, nahm das Maschinengewehr und machte 25 Gefangene. Oberjäger Meding ist von den Angehörigen des zweiten Armeekorps der erste, der in diesem Feldzug ein feindliches Maschinengewehr erobert hat, und erhält die Spende von 1000 M. M. ist zurzeit verwundet.“

Gegen das Kartoffelverbot geht der Landrat des Kreises Ottweiler also vor: „Ich werde wieder Höchstpreise für Kartoffeln festsetzen, da hier Wucher getrieben wird. Außerdem werden im Bedarfsfall die Gemeindefürsorge-Kartoffeln kommen lassen und zum Selbstkostenpreis abgeben. Niemand überstehe sich mit dem Einkauf. Ich werde Sorge tragen, daß jeder Eingekaufte des Kreises Kartoffeln zu einem in diesem Jahre normalen Preis hier kaufen kann.“ Nach dieser Vorankündigung setzte der Landrat einen Höchstpreis von 3,60 M. für den Zentner Kartoffeln fest und drohte Geldstrafen bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfall Gefängnis bis zu 6 Monaten an für den, der den festgesetzten Höchstpreis überschreitet oder Borräte an Kartoffeln verheimlicht oder der Aufforderung der Polizeiverwaltung zum Verkauf nicht nachkommt. Gleichzeitig wird der Verkauf von Kartoffeln nach außerhalb des Kreises verboten.

Feindliche Kriegsverletzungen. (W. Z. B.) Zur Feststellung der von unsern Feinden begangenen Kriegsverletzungen ist im Kriegsministerium eine besondere Untersuchungsstelle eingerichtet worden. Es wird gebeten, dieser alle Fälle, aber auch nur solche mitzuteilen, in denen Augenzeugen dafür benannt werden können, daß feindliche Militär- oder Zivilpersonen sich

unsern Truppen gegenüber der Verletzung des Kriegsgesetzes schuldig gemacht haben. Die Adresse lautet: Kriegsministerium (Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsgesetzes), Berlin W 66, Leipziger Straße 5.

Beim Liebesgabentransport von einer Granate getötet. Auf tragische Weise ist der aus Reddinghausen stammende Tiefbauunternehmer Franz Karl auf dem Schlachtfelde ums Leben gekommen. Karl hatte einen Liebesgabentransport nach Frankreich gebracht und beaufsichtigte unter Führung eines Offiziers einen Teil des erst vor einigen Tagen vom Feinde geräumten Schlachtfeldes. Mehrere Herren standen in einer Gruppe zusammen, als plötzlich eine französische Granate herangeflogen kam und den Unternehmer auf der Stelle tötete. Nur dem Umstande, daß das Geschütz nicht explodierte, ist es zu verdanken, daß die übrigen Herren mit dem Leben davonkamen. Karl wurde am Orte des Unfalls bestattet.

Ein als wahr verbürgtes Geschichtchen aus einem Gefangenenlager in Sachsen berichtet das „Frankenb. Tagebl.“ wie folgt: „Die in deutsche Gefangenschaft geratenen Russen müssen sich, so ungewohnt es ihnen vorkommt, auch an Reinlichkeit gewöhnen. Kürzlich wurden nun für das Lager zwei Faß weiße Schmierseife geliefert; in verhältnismäßig kurzer Zeit war diese Seife aber verschwunden, ohne daß man sich den Verbleib derselben erklären konnte. Es wurden Nachforschungen angestellt, und da ergab sich, daß die Russen die weiße Schmierseife auf Brot geschmiert hatten. Seitdem kommt nur noch Stüchseife ins Lager. Hoffentlich werden die Russen die Stüchseife nun nicht für Käse ansehen und sich auf Brot schneiden.“ — Vermutlich waren die Russen der Ansicht, daß ihnen eine innere Reinigung noch nötiger war als die äußerliche.

Die russischen Nordbrenner. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilte einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilbeschwerden ohne jede Veranlassung ermordet worden sind. — Einem Schreiben des Oberkommandos an den Grafen von Mirbach-Sorquitten (Mitglied des Preussischen Herrenhauses) ist zu entnehmen, daß sein herrliches Schloß von Teilen der russischen 4. Kavallerie-Division ohne militärische Notwendigkeit, da in der Umgebung nicht gefochten wurde, zerstört worden ist. Anscheinend wurden Explosivstoffe verwendet.

Zwei Bergleute verschüttet. Auf der Zeche Holland sind nach einer Meldung aus Bochum zwei Bergleute verschüttet worden. Beide werden kaum mehr lebend zu Tage gefördert werden können. Gestern hörte man nur noch schwache Lebenszeichen von ihnen.

Das alte Fraule. Von der Großherzogin Luise von Baden, der ehrwürdigen Tochter Kaiser Wilhelm I., wird den „Münch. N. Nachr.“ eine hübsche Geschichte aus diesen Tagen berichtet. Die greise, aber unermüdliche Fürstin kommt in Baden-Baden abends noch in ein Zimmer, das mit neuzugegangenen Verwundeten belegt ist. Alle sind im Bett bis auf einen und diesem rät die Großherzogin, auch zu machen, daß er ins Bett komme. „Ja, ja,“ erwidert der Krieger freundlich und nicht wissend, wen er vor sich habe, „anwer so a alt's Fraule g'hört aa schon lang ins Bett.“ Er hat der edlen Fürstin damit ein unfreiwilliges Kompliment gemacht.

Ein französischer Spionagefall in Basel. Wie dem „Tag“ mitgeteilt wird, wurde in Basel ermittelt, daß ein angeblicher französischer „Viehändler“ sich mit einer französischen Kellnerin in einem Hotel eingemietet hatte; die beiden taten sehr vornehm und machten großen Geldeinsatz, weil ihr „Onkel“ ein Millionär sei. Man suchte nach dem Onkel, der aber nicht zu ermitteln war. Das Paar wurde nun scharf beobachtet, und man konnte feststellen, daß es täglich in einer Autodroste in der Richtung nach Leopoldshöhe an die deutsche Grenze fuhr, um dort von einer aus Deutschland kommenden älteren Dame von vornehmem Aussehen Briefe in Empfang zu nehmen. Nun schritt die Polizei zur Verhaftung des französischen „Viehhandlers“ und seiner Begleiterin. Diese gab an, der „reiche Onkel“ sei in Wirklichkeit ein französischer Oberst, der der französischen Spionage-Abteilung in Belfort angehöre, und der die Kommissionen des Viehhändlers so gut bezahle, daß dieser ein fürstliches Leben in Basel führen konnte. Der „Herr Oberst“ kam arglos nach mehrtägiger Abwesenheit nach Basel, um neue Nachrichten entgegenzunehmen. Er war sichtlich erstaunt, als ein Baseler Detektiv bei ihm anklopfte und ihn einlud, mit ihm nach dem Untersuchungsgefängnis zu kommen; weitere Verhaftungen stehen bevor.

Mit der ganzen Besatzung untergegangen. Wie Amsterdamer Blätter melden, hat ein in Ymuiden eingetroffener holländischer Schleppdampfer berichtet, daß etwa 40 Seemeilen nordnordwestlich von Ymuiden ein Lagger auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

Bermittliches.

Ein Museum im Schützengraben. Die „Barbar“ haben doch noch manche Gesplogheiten, die von fern an Kulturmenschen erinnern. So haben sich unsere Soldaten, wie aus dem Besten geschrieben wird, in ihren Schützengräben sogar ein Museum geschaffen, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat. Es ist naturgemäß ein echtes, rechtes Kriegsmuseum, da nur Dinge, die sich auf den Krieg beziehen, hier aufgenommen worden sind. An einer der schönsten Stellen in den Schützengräben ist von den fleißigen Mannschaften ein schöner „Saal“ ausgehoben worden, der 4 Meter lang und 3 Meter breit ist. Dieser Raum erhielt den Ehrennamen eines Museums. Die Wände wurden mit kriegerischen Darstellungen der illustrierten Zeitungen geschmückt. Außerdem wurden eine Menge Sodel errichtet, auf denen die Ausstellungsstücke des Museums aufgestellt worden sind. Es sind hauptsächlich Gefasche, die hier Aufstellung gefunden haben. Naturgemäß handelt es sich nur um solche, die in irgendeiner Weise geschichtliches Interesse haben. In jedem einzelnen aufgestellten „Kunstwerk“ befindet sich ein Zettel, auf dem Name und Art des Ausstellungsstückes vermerkt sind. Auch andere auf den Krieg bezügliche Kunstgegenstände haben hier Aufstellung gefunden, wie z. B. sehr gelungene Büsten der hervorragendsten Helden. Sie wurden von künstlerisch veranlagten Mannschaften aus allerlei Material, wie Holz, Koble, Lehm und Kalk, hergestellt. Der Eingang dieser selbstgemachten Stätte wird durch ein großes Schild geschmückt, auf dem zu lesen steht: „Museum.“

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 1. November. Trübe und vereinzelt leichte Regenfälle, etwas kälter, nordöstliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Höchstpreise für Getreide.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch den angeforderten Bescheid über die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide beschlossen, dessen Bestimmungen am 4. November dieses Jahres in Kraft treten. Die Verordnung lautet:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Roggens darf im Großhandel nicht übersteigen in:

Markt	Markt		
München	237	Hamburg	228
Berlin	230	Hannover	228
Braunschweig	227	Kiel	226
Bremen	231	Königsberg i. Pr.	229
Breslau	212	Leipzig	225
Bromberg	209	Magdeburg	224
Cassel	231	Mannheim	236
Essen	236	München	237
Danzig	213	Posen	210
Dortmund	235	Rostock	218
Dresden	225	Saarbrücken	237
Duisburg	236	Schwerin i. M.	219
Emden	232	Stettin	216
Erfurt	229	Strasbourg i. Elz.	237
Frankfurt a. M.	235	Stuttgart	237
Heilwig	218	Widau	227

§ 2. Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 3. In den im § 1 nicht genannten Orten (Rebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landesregierungen oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Rebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichsfinanzministeriums erforderlich.

§ 4. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens ist vierzig Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 2). Beträgt das Gewicht des Hektoliters Weizen mehr als 70 Kilogramm, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um eine Mark fünfzig Pfennig.

§ 5. Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Bielefeld, Bremen und Hamburg zehn Mark, in dem rechtsrheinischen Bayern dreizehn Mark, anderorts fünfzehn Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen (§§ 1 und 2).

§ 6. Ein nach den §§ 1 bis 5 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abgenommen ist.

§ 7. Als Höchstpreis gilt im Sinne der §§ 1 bis 6 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 8. Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkauf durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen. Diese Vorschrift gilt nicht für Futtermehl (Vollmehl, Mand, Grießmehl und dergleichen).

§ 9. Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne, bei Kleie um fünf Pfennig für den Doppelzentner.

§ 10. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugezählt werden. Sie schließen bei Getreide, aber nicht bei Kleie, die Kosten der Verladung und des Transports bis zum Güterbahnhof, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rahmes des Abnahmorts in sich.

§ 11. Diese Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Zu dieser Verordnung teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbsamlich folgende Begründung mit:

Ueber die Notwendigkeit, Höchstpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel festzusetzen, besteht in der öffentlichen Meinung volle Uebereinstimmung. Die landwirtschaftlichen Körperschaften waren von Anfang an gegen hohe Höchstpreise. Der Reichstag hat am 4. August 1914 ein Höchstpreisgesetz beschlossen. Danach können für Gegenstände des täglichen Bedarfs Höchstpreise festgesetzt werden, und diese Gegenstände können, wenn sie ein Besitzer nicht verkaufen will, von den Behörden übernommen und auf seine Kosten verkauft werden.

Die Getreidepreise haben seit Beginn des Krieges stark angezogen und in vielen Kreisen, von den Bäckern und Müllern, von den Landwirten und Händlern bis zu den Vertretern der großen Gewerbestände und der Konsumenten das Verlangen nach Höchstpreisen ausgelöst. Zurzeit ist die Landwirtschaft bei ihren verminderten Arbeitskräften voll auf die Bestellung der nächstjährigen Ernte beschäftigt und bringt wenig Korn auf den Markt. Aber die gegenwärtige Preishöhe findet weder in dieser vorübergehenden Knappheit noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreidevorrat und Getreidebedarf während der Kriegszeit ihre Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahre, wo die Einfuhr wegfällt und die Ausfuhr unterlagert ist, im wesentlichen nur die eigene Ernte zur Verfügung. Sie deckt nach den allgemein bekannten Schätzungen unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln, während uns an Weizen etwa 2 Millionen Tonnen und an Gerste etwa 3 Millionen Tonnen fehlen.

Bei dieser Veranschlagung bleibt unbeachtet, daß beim Händler, Müller, Bäcker jederzeit größere Vorräte lagern müssen, weil sonst das Wirtschaftsgetriebe zum Stillstand kommen würde. Unter Einrechnung der am 1. Juli d. Js. vorhandenen Vorräte könnte, bis alles aufgezehrt wäre, der deutsche Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres und der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt werden. Der Fehlbetrag an Futtergerste spielt in die Frage der menschlichen Ernährung nur mittelbar hinein. Wollten wir kurzfristig gerade nur für das laufende Erntejahr sorgen, so läge danach die Verhältnisse weniger ernst. Nun führt aber Englands, diesen uns aufgedrungenen Krieg je länger desto schärfer als Wirtschaftskrieg. Wir müssen uns also beizeiten auch darauf einrichten, daß der Krieg über dieses Erntejahr hinaus dauert. Wir müssen dazu nicht bloß gerade bis zur nächsten Ernte reichen, sondern darüber hinaus in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineingehen, die wir vor Anfang dieses Erntejahres besaßen. Auf dieses politisch und wirtschaftlich gleich wichtige Ziel, die Ernährung unserer Bevölkerung auf alle absehbare Kriegszeit hinaus unbedingt zu sichern, sind die vorgeschlagenen Maßnahmen abgestellt, und hierauf muß auch die Preishöhe eingestimmt werden.

Zunächst muß daher die Weizenmehlmenge gestreckt werden. Es wird deshalb ein Roggenmehlzufluß von mindestens zehn Prozent angeordnet, es werden Vorschriften über die Mehlausbeute, Einschränkung der Brennerlei auf 60 Prozent des Normalverbandes usw. ge-

trossen, und die Roggenverfeuerung wird verboten. Durch den gezielten Zwang soll verhindert werden, daß gewisse Kundenkreise von den Bäckern bevorzugt werden. Um das Verbot leichter durchzuführen, muß der Preis der hochwertigen deutschen Gerste unter den Roggenpreis gedrückt werden, also auf etwa 205 M in den Gerste erzeugenden und auf 210 M in den Gerste verarbeitenden Landesteilen. Als Roggenpreis würden sich — der nötigen Spannung wegen — 220 M loco Berlin ergeben. Bei normalen Mahl- und Backkosten ergibt ein Preisunterschied von 20 M für die Tonne Roggen etwa einen Preisunterschied von 1 Pf. auf ein Pfund Brot. Der Weizenpreis ist auf den Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1913 in Berlin mit 40,50 M über dem Roggenpreis normiert. Durch einen Roggenpreis von 22 M für den Doppelzentner ergibt sich ein Kleiepreis von 13 M. Dieser Preis bis höchstens zwei Drittel des Roggenpreises erleichtert die Durchhaltung von Vieh im Interesse der späteren Fleischversorgung. Durch eine Erleichterung des gesetzlichen Enteignungsverfahrens ist endlich dafür gesorgt, daß keine Vorräte eingekauft und dem Gebrauch ferngehalten werden können. Höchstpreise für Kartoffeln werden für den Fall in Aussicht genommen, daß nach Abschluß der Kartoffelernte und nach der bevorstehenden Besserung der Transportmöglichkeiten die Preise nicht fallen.

Vermischtes.

Deutsche Minen an der irischen Küste. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Manchester“ mit 5363 Tonnengehalt stieß in der Nähe der Nordküste von Irland auf eine Mine und sank; der Kapitän und dreizehn Mann ertranken, dreißig Mann wurden durch einen Schlepper gerettet. Die seemannischen Behörden von Liverpool erließen eine Warnung für die Nordirland passierende Schifffahrt, daß deutsche Minen in diesen Gewässern gelegt seien. Die Schiffe sollten sich daher der Tornginsel nicht auf sechzig Meilen nähern. — Das ist ja recht nett, daß unsere deutschen Blaujaden schon die irische Küste unsicher machen. Alle Hochachtung vor den Leistungen der deutschen Marine.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Die Küchenabfälle aus dem Vereinslazarett vom Roten Kreuz vom 1. November ds. Js. sind zu vergeben. Angebote sind bis spätestens zum 3. November ds. Js. an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen.

Herborn, den 30. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung betreffend Kontrolle und Einberufung der ausgehobenen unangebildeten Landsturmpflichtigen.

Nach beendeter Musterung und Aushebung der militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen finden auf diese für die Landwehr und Seewehr geltenden Vorschriften Anwendung.

Wer innerhalb des Kontrollbezirks den Aufenthalt oder die Wohnung wechselt, hat dies innerhalb 48 Stunden der Kontrollstelle zu melden. Desgleichen ist jede veränderte Wohnungsverhältnisse als Folge geänderter Straßennamen oder Hausnummern der Kontrollstelle innerhalb der angegebenen Frist zu melden.

Wer aus dem Kontrollbezirk in einen andern verzieht, hat sich bei der bisherigen Kontrollstelle ab- und bei der Kontrollstelle seines neuen Aufenthaltsortes innerhalb 48 Stunden nach Verlassen seines Wohnsitzes anzumelden.

Die An- und Abmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen, müssen aber durch den zur Meldung Verpflichteten selbst erstattet werden; Meldungen durch einen Dritten sind nur in dem Falle gestattet, in welchen es sich um eine Abmeldung beim Aufenthaltswechsel, oder beim Wohnungswechsel innerhalb der Stadt handelt.

Bei schriftlichen Meldungen ist der frühere Wohnort bzw. die frühere Wohnung anzugeben.

Gehen Meldungen durch die Post, so werden sie innerhalb des Gebietes des deutschen Reiches portofrei befördert, insofern die Schreiben die Aufschrift „Militaria“ tragen und offen, oder mit dem Siegel der Polizeibehörde versehen werden. Die portofreie Benutzung der Stadtpost ist jedoch ausgeschlossen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird disziplinarisch mit Geldstrafe von 1 bis 6 Mark, oder mit Haft von 1 bis 8 Tagen belegt.

Die nächsten militärischen Vorgesetzten sind der Feldwebel des Hauptmeldeamts, Meldeamts, oder Kompaniebezirks, zu dessen Bezirk der Aufenthaltsort gehört, der Bezirksoffizier, der Bezirkskommandeur, sowie deren Stellvertreter. Diensthelfer Befehlen der Benannten, öffentlichen Aufforderungen und Gefellungsbesehlen ist unbedingt Folge zu leisten.

Mannschaften, welche zur Erläuterung von Meldungen, Gesuchen, Rechtfertigung wegen Versäumnis militärischer Pflichten in das Stabsquartier des Bezirkskommandos berufen werden, haben Anspruch auf Marsch-ebühren, wenn das Stabsquartier nicht mit dem Stationsort zusammenfällt.

Bei Anbringung dienstlicher Gründe und Beschwerden ist der vorgeschriebene Weg und sind die festgesetzten Beschwerdezeiten innezuhalten.

Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel zu richten, Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich die Beschwerde gegen letzteren, so ist sie bei dem Bezirksoffizier, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Bezirksadjutanten anzubringen. Die Beschwerde darf erst am folgenden Tage oder nach Verbüßung einer etwa verhängten Strafe erhoben und muß innerhalb einer Frist von 5 Tagen angebracht werden.

Im dienstlichen Verkehr mit den Vorgesetzten sind die ausgehobenen Landsturmpflichtigen der militärischen Disziplin unterworfen.

Falls Kontrollversammlungen stattfinden sollen, ergeht hierüber Bekanntmachung in der Zeitung.

Die Einberufung der ausgehobenen Landsturmpflichtigen erfolgt mittels Gefellungsbescheide oder öffentlicher Bekanntmachung durch das Bezirkskommando.

Herborn, den 23. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Evangelischer Bund.

Sonntag den 1. November, abends 8 Uhr hält Herr Seminarlehrer Schreiner aus Dillenburg in der Kirche dahier einen Vortrag, wozu jedermann herzlich eingeladen wird.

Herborn, den 31. Oktober 1914.

Der Vorstand.

SO WAS GUTES



wie die Radfahrer-Welt gibt es so leicht wie wir haben sie. Unvergleichlich sollten sie sich daher nach Sturmvoegel erkundigen. Neueste Fahrradmodelle mit Ringlager und Dauerfahrmotoren, Nähmaschinen aller Systeme, auch Bobbys, haltbare Panormatics, gute Laternen, Pedale, dreifache Ketten und viele Neuheiten. Fordern Sie den Katalog. Unsere Vertretung ist lohnend.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gehr. Grütner, Berlin-Halensee 180.

Fürs Militär

empfehle

Unterhosen

Unterjacken

Normalhemden

Leibbinden

Kopfmützen

Pulswärmer

Brustwärmer

Kniewärmer

Gust. Meckel

Herborn, Kaiserstr.

Der zweite Stof

meines Hauses in der Gainsstraße per 1. November ab zu vermieten.

Jak. Gerhard,

Herborn.

Aerzte

bezeichnen als vor-

treffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den 13 Tannen

Millionen

gebrauche-

ste gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-

ung, Katarrh,

Schmerzenden Hals,

Bruchhusten, sowie als

Vorbereitung gegen

Erkältungen,

haben hochwichtigen

jeden Krieger,

mit best. Zeug-

nisse von Militär- und

Marine-Ärzten ver-

urteilt, zu sein

schonende Bonbon.

Boxer 25 Bfg. Dose 50 Bfg.

Preispaß 15 Bfg. kein Porto

zu haben in Apotheken

sonst bei:

J. W. Hoffmann in Herborn

Carl Köhler in Herborn

Ernst Platz Nachf.

in Dillenburg

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 1. November

(21. u. Trin.)

Reformationsfest.

10 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Lieder: 21, 134, 451, 161.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein.

1 Uhr Kindergottesdienst.

8 Uhr abends in der Kirche:

Herr Seminarlehrer Schreiner

aus Dillenburg. Thema: Meine

Erlebnisse vom Kriegsschauplatz.

Montag, den 2. November

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinshaus.

Dienstag, den 3. November

abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde in der Aula.

Mittwoch, den 4. November

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 4. November

abends 8 Uhr: Jungfrauen-

verein in der Kleinkinderschule.

Donnerstag, den 5. November

abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde in der Aula.

Freitag, den 6. November

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Samstag, den 7. November

abends 9 Uhr:

Gefangene im Vereinshaus.

Amberg.

1 1/2 Uhr: S. Rand. Hofmann.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein.

Burg.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein.

Hildesheim.

3 Uhr: Herr Rand. Hofmann.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein.

Hörsing.

1 1/2 Uhr: Herr Rand. Hofmann.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein.

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Dillenburg.

Sonntag, den 1. November.

Reformationsfest.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Sack.

Lieder: 188 u. 134, S. 4.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für den Gustav-Adolf-

Verein, auch in der Kapelle.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottes-

dienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfr. Gang-

von Haiger.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus.

Herr Pfarrer Conrad.

Montag 8 Uhr: Missions-

verein im Saale der Klein-

kinderschule.

Dienstag, 8 Uhr Jungfrauen-

dienst, 8 1/2 Uhr Jünglings-

dienst.

Mittwoch, den 4. November

abends 8 Uhr: Missionsgottes-

dienst in der Kirche.

Missionsinspektor A. Hoffmann.

frh. Missionar auf Neu-Guinea.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Jeden Abend 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Escheldern.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Beichte.

Herr Pfarrer Conrad. Kollekte.

Escheldern.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Jugendpfleger Lorenz.

Tausen und Trauungen.

Herr Pfarrer Conrad.

Dillenburg Nachrichten.



Winter-Fahrplan



Gültig vom 2. November 1914.

Köln-Glessen

		—	649	944	1200	309	618	—
		—	618	847	1152	211	502	719
		—	622	857	1203	220	511	727
	531	655	923	1229	247	536	749	855
	621	757	1012	1290	336	623	—	943
	630	807	1021	129	345	632	—	952
	643	818	1032	129	354	642	836	1001
	647	823	1036	143	358	646	—	1005
	654	831	1043	149	404	654	843	1012
	701	837	1050	155	410	701	—	1019
	705	841	1054	200	414	705	—	1023
	710	846	1058	205	419	711	—	1028
	716	852	1106	212	425	719	—	1035
	737	909	1126	229	440	739	903	1052
	752	926	1141	245	456	755	916	1108

Glessen-Köln

	1127	1184	309	519	824	1056		
Köln	940	1022	116	334	618	908		
Au (Sieg)	930	1013	106	325	608	898		
Biffen	911	1000	1246	307	548	837	1101	1240
Bekdorf	704	820	1153	218	459	751	1017	1156
Niederbresseln	651	806	1143	206	447	739	1004	1143
Salger	640	754	905	1132	155	245	486	728
Dillenburg	634	747	1126	149	241	430	717	837
Niederscheld (Süd)	627	741	1120	144	234	424	710	830
Herborn	620	734	1112	137	227	418	708	828
Sinn	615	729	1107	132	222	413	699	823
Edingen	610	725	1102	127	216	409	695	819
Raggenfurt	603	718	1055	121	209	403	688	812
Ehringshausen	546	702	830	103	152	346	631	747
Beklar	529	646	817	1021	116	329	614	730
Siegen								

Abfahrt von Station Herborn in der Richtung nach:

Siegen:	4 ³⁸	6 ⁴³	8 ¹⁸	10 ³²	1 ³⁹	3 ⁵⁴	4 ⁵⁵ bis Beklar	6 ⁴²	8 ³⁶ Schnell.	10 ⁰¹
Köln:	5 ³⁰ bis Bekdorf	6 ⁴⁰	7 ⁵⁴	9 ⁰⁵ Schnell.	11 ³²	1 ⁵⁵	4 ³⁶	7 ²⁸	9 ⁵³ bis Bekdorf	11 ³² bis Bekdorf
Niederwalgern:	ab Herborn	4 ⁰⁹	6 ⁵⁷	9 ²¹	11 ⁴¹	1 ⁵⁴	7 ¹²			
Westerburg:	ab Herborn	6 ³⁹	12 ⁵⁰	7 ¹⁵	11 ²¹ bis Rennerod					

Herborn-Hartenrod-Niederwalgern.

Dillenburg ab	Sinn	640	643	905	1032	139	642
Herborn an		643	653	916	1042	148	652
Herborn ab	409	657	921	1141	154	712	
Burg (Dillkreis)	414	701	926	1146	159	717	
Herbornseelbach	419	706	931	1150	204	722	
Bollersbach	424	712	936	209	728		
Biden	429	716	941	213	733		
Offenbach (Dillkreis)	433	721	945	217	738		
Bischhoffen	439	727	951	223	747		
Ueberenthal	446	734	958	229	753		
Eisenroth	453	743	1005	235	800		
Obernord b. Herborn	458	747	1010	240	805		
Hartenrod	510	754	1022	251	816		
Endbach	514	758	1027	255	820		
Bommelshausen	519	802	1032	300	825		
Weidenhausen	526	809	1039	306	832		
Erdbach	530	813	1044	310	836		
Gladenbach	535	816	1048	314	839		
Mornshausen	539	819	1052	317	843		
Lohra	546	825	1059	324	850		
Damm	552	831	1105	330	856		
Niederwalgern	608	844	1113	342	906		
Marburg an	625	900	1132	400	928		

Niederwalgern-Hartenrod-Herborn.

Marburg ab	—	553	859	110	650	933	
Niederwalgern ab	—	629	926	151	716	1017	
Damm	—	638	934	200	726	1027	
Lohra	—	645	940	207	731	1034	
Mornshausen	—	652	947	214	738	1042	
Gladenbach	440	701	955	223	747	1046	
Erdbach	444	706	959	228	752		
Weidenhausen	449	711	1004	234	757		
Bommelshausen	457	718	1011	241	806		
Endbach	503	723	1016	246	810		
Hartenrod	510	728	1023	252	813		
Obernord b. Herborn	519	737	1030	302	825		
Eisenroth	525	743	1035	307	830		
Ueberenthal	532	749	1041	314	837		
Bischhoffen	545	756	1048	322	843		
Offenbach (Dillkreis)	551	802	1053	328	851		
Biden	558	807	1058	334	856		
Bollersbach	604	811	1102	339	901		
Herbornseelbach	612	817	1108	345	907		
Burg (Dillkreis)	618	822	1113	351	913		
Herborn an	623	827	1117	356	917		
Herborn ab	625	837	1120	144	424	939	
Dillenburg an bis Sinn	632	850	1130	153	434	951	

Herborn-Rennerod-Westerburg.

Herborn ab	639	1250	715
Burg West	643	1255	719
Udersdorf	650	103	726
Amdorf	654	108	730
Erdbach	706	120	742
Schönbach	714	129	750
Roth	726	142	803
Driedorf	735	150	811
Mademühlen	742	157	818
Nehe	750	207	827
Rennerod	438	800	220
Niederroßbach	445	805	228
Nehe-Ritzhausen	452	811	235
Sohn	459	817	242
Dargenroth	510	828	253
Westerburg an	515	833	259

Westerburg-Rennerod-Herborn

Westerburg ab	—	632	350	755	940
Dargenroth	—	639	357	803	947
Sohn	—	650	411	817	958
Nehe-Ritzhausen	—	656	416	827	1006
Niederroßbach	—	702	422	833	1014
Rennerod	504	709	432	842	1028
Nehe	513	718	442	851	—
Mademühlen	521	726	450	859	—
Driedorf ab	528	734	458	907	—
Roth	536	741	506	914	—
Schönbach	545	753	520	924	—
Erdbach	559	805	534	936	—
Amdorf	605	811	541	943	—
Udersdorf	608	815	545	948	—
Burg West	615	821	551	955	—
Herborn an	619	825	555	959	—

Straßebach-Dillenburg-Nikolausollen.

Straßebach ab	416	558	707	1253	535	847
Steinbrücken	422	604	714	100	541	854
Eibelshausen	428	610	720	106	547	900
Biffenbach	437	619	729	115	556	909
Prohnhausen	444	628	736	122	603	916
Dillenburg an	458	640	748	134	615	928
Dillenburg ab	500	646	—	907	158	—
Niederscheld	507	653	—	914	204	—
Oberscheld (Prinzl.)	513	703	—	924	213	—
Nikolausollen	527	712	—	933	222	—

Nikolausollen-Dillenburg-Straßebach.

Nikolausst. ab	—	543	722	834	106	232	555	—	1037
Oberscheld Prt.	—	552	731	843	115	241	604	—	1106
Niederscheld	—	600	739	852	125	250	612	—	1116
Dillenburg an	—	608	746	900	131	258	620	—	1124
Dillenburg ab	519	613	—	1156	239	—	728	—	1130
Prohnhausen	524	627	—	1211	312	—	740	—	1143
Biffenbach	531	634	—	1219	318	—	747	—	1150
Eibelshausen	541	643	—	1229	327	—	757	—	1159
Steinbrücken	546	648	—	1236	332	—	803	—	1206
Straßebach	553	654	—	1243	338	—	809	—	1211

Fehl-Ritzhausen-Marienber-Erbach.

Fehl-Ritzhausen	106	1137	106	1137
Ritzhausen	114	1145	114	1145
Grafenhausen	123	1157	123	1157
Marienber-Erbach	136	1210	136	1210

Anschlüsse.

Beklar-Göblenz	515	835	1026	1235	521	610	844
Siegen-Prankfurt	247	427	537	537	537	537	537
Siegen-Gassel	310	815	1016	1210	129	312	547

Giedenkopf-Nikolausollen.

Giedenkopf	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nikolausollen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ballen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Biffenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nieder-Eisenhausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bönnern	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedenhausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dargenroth (Dillkreis)	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nikolausollen	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Sämtliche Drucksachen
für den
Geschäfts- und Privat-Bedarf
liefert prompt u. billigst
E. Anding, Herborn.